

## Leseprobe



Autor: Manfred Becker-Huberti

### **Die heiligen 12 Nächte**

Der Rauhnacht-Kalender

80 Seiten, 18,5 x 15 cm, gebunden, durchgehend farbig

**ISBN 9783746266725**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](https://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2024

Manfred Becker-Huberti

*Die heiligen  
12 Nächte*

Der Rauhnacht-Kalender

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
**[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de).**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem Newsletter  
zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen.  
Einfach anmelden unter [www.vivat.de](http://www.vivat.de).

ISBN 978-3-7462-6672-5

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig  
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig  
Covermotiv: © stock.adobe.com/Laszlo  
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (B)

# Inhalt

Ein Wort zuvor	6
Was Sie vorweg wissen sollten	8

<b>24. Dezember:</b> Warum der Apfel ein doppeldeutiges Früchtchen ist	14
<b>25. Dezember:</b> Ze wihe naht	18
<b>26. Dezember:</b> Nach Jesus stirbt Stephanus als Erster durch Gewalt	24
<b>27. Dezember:</b> Wie man durch einen Schluck Wein dem Teufel von der Schütte hüpf	28
<b>28. Dezember:</b> Kinder sind die ersten Märtyrer für Christus	32
<b>29. Dezember:</b> Von einem Bischof, der seinen Kopf verlor, und von bellenden Glocken	38
<b>30. Dezember:</b> Wenn sich Gut und Böse begegnen, und warum wir ins Neue Jahr rutschen	42
<b>31. Dezember:</b> Warum wir beim Schälen des Apfels die Schale nicht abreißen lassen sollen	46
<b>1. Januar:</b> Wer besäße nicht gerne einen „Zwölferbesen“?	50
<b>2. Januar:</b> Der „Berchtoldstag“ – Ersatz für einen „verlorenen“ Feiertag	56
<b>3. Januar:</b> Ein Tag, um zum Faulpelz zu werden	60
<b>4. Januar:</b> Eine Einladung zum Brezel brechen	64
<b>5. Januar:</b> Der Bohnenkönig oder Lord Misrule und Königin Markfett	68
<b>6. Januar:</b> Von Sterndrehern, die zu selbstlosen Sternsingern wurden	72

Ein Wort zum Ausklang	79
-----------------------	----



## Ein Wort zuvor

### **Liebe Leserinnen, liebe Leser,**

wenn Sie mit diesem Buch die Besonderheiten einer außergewöhnlichen Zeitphase im Jahr, der Rauhnächte, erfahren wollen und wissen möchten, wie und warum unsere Vorfahren diese Zeit als heilige Zeit erlebt haben, sind Sie auf einem guten und richtigen Weg. Sie werden hier finden, was Sie suchen.

Verstehen Sie diesen Kalender als eine Hilfe zum Ausstieg aus dem ganzjährigen Hamsterrad, das Sie ja nicht nur selbst antreiben, sondern das auch Sie, angetrieben durch Dritte, auf Trab hält. Steigen Sie in einer Phase aus, die seit alters her darauf angelegt ist, auf Distanz zu gehen, nach innen zu schauen, still zu werden, sich auf das Wesentliche neu zu besinnen.

Drei Fragen wollen beantwortet werden: Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Was soll ich tun?

Es geht um die Sinnmitte Ihres Lebens. Klären Sie für sich, wer und was Sie antreibt und wohin Sie dadurch gelangen wollen. Wer wollen Sie sein? Sind Sie der, der Sie sein wollen? Vielleicht ist eine Kurskorrektur angesagt.

Die Rauhnächte, die heilige Zeit zwischen den Jahren, erlauben das Schnuppern an der Ewigkeit, und geben die Möglichkeit zu überprüfen, wo Sie auf Ihrem Lebensweg stehen. Sind Sie noch auf dem richtigen Weg? Nehmen Sie sich in den Tagen zwischen den Jahren die Zeit, an der Ewigkeit zu schnuppern. Das Eintauchen in das ganz Andere entlässt niemanden unberührt.

Manfred Becker-Huberti





## Was Sie vorweg wissen sollten

### Über eine heilige Zeit, in der „Gottes Parfum“ böse Geister vertreibt

Die Rauhnächte (auch Rauch- oder Raunächte, zwölf Nächte, Zwölfte, Inner- oder Unternächte, Glöcklenächte, Zwölfnächte) sind die zwölf Nächte und elf Tage um den Jahreswechsel des bürgerlichen Jahres. Meist wird damit die Zeit vom Weihnachtstag (25. Dezember) bis zum Fest der Erscheinung des Herrn (Epiphanie, Heilige Drei Könige) am 6. Januar bezeichnet. Regional kann aber auch die Zeit vom Thomastag (21. Dezember) oder der Wintersonnwende bis zum Neujahrstag (1. Januar) gemeint sein.

Wovon sich die Bezeichnung Rauhnächte ableitet, wird kontrovers diskutiert. Die einen vertreten die Ansicht, das mittelhochdeutsche Wort *rûch* = haarig sei dafür maßgebend, so wie es noch als Rauhwa-

re oder Rauchware für Pelze in der Kürschnerei erhalten ist, andere vermuten eine Herkunft von mit Tierfellen Verkleideten, die in die Rolle von Dämonen schlüpfen. Wieder andere vertreten die Ansicht, die Rau[ch]nächte leiten sich vom Räuchern in Haus und Hof ab. Die letzte Deutung hat für sich, dass sich das Räuchern um Neujahr herum weit zurückverfolgen und literarisch belegen lässt. Sebastian Franck berichtet 1534: „Die zwolff naecht zwischen Weihe-nacht und Heyligen drey König tag ist kein hauß das nit alle tag weiroch rauch in yr herberg mache für alle teüfel, gespenst vnd zauberey.“

Vielleicht findet sich der Ursprung der Rauhnächte aber auch in der Berechnung der Zeit nach dem Mondjahr, das in zwölf Monaten nur 354 Tage umfasst. Bis zur Harmonisierung des Mondjahres mit dem Sonnenjahr fehlen elf Tage oder zwölf Nächte. Diese gelten als tote Zeit, als Zeit



„außerhalb der Zeit“, eben als Zeit zwischen den Jahren.

Bis zum Jahr 336 feierte man den Geburtstag des Messias auch am 6. Januar oder an einem Tag zwischen Ostern und Pfingsten. Einige Theologen nehmen an, für die Wahl des 25. Dezembers sei der 354 in Rom belegte Feiertag der Geburt des Sonnengottes ausschlaggebend gewesen. Die Sonne, das Licht, sei ein Bild, das sich auch für Jesus angeboten hätte. Im Johannesevangelium steht, dass Jesus von sich sagt: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12), und des Weiteren: „Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe“ (Joh 12,46).

Andere Theologen verweisen zur Terminwahl auf die alte jüdisch-christliche Tradition, nach der der erste Schöpfungstag, der Zeugungstag und der Todetermin Jesu auf den gleichen Tag fallen, den 25. März. Der christliche Kalender feiert den 25. März als „Verkündigung des Herrn“ und begeht



neun Monate später den 25. Dezember als Geburtstag Jesu Christi.

Die Anzahl der Rauhnächte ist nicht ohne Grund die Zahl 12; sie steht für das Große und Ganze. Das Jahr hat zwölf Monate, es gab zwölf Apostel und zwölf Stämme Israels. In zwölf Stunden teilt sich der Tag. Deshalb werden zur Weihnacht am Christbaum auch zwölf Kerzen entzündet, die für jeden Monat des kommenden Jahres stehen. Die bedeutende Zahl zwölf hat einmal das Duodezimalsystem begründet, das erst später durch das Dezimalsystem abgelöst wurde.

Landwirtschaftlich geprägte Epochen waren und sind auf Gedeih und Verderben vom Wetter abhängig. Natürlich war man um Neujahr versucht, irgendwie zu erfahren, wie das Wetter sich entwickeln und auf die Ernte auswirken wird. In vorwissenschaftlicher Zeit bot eine geviertelte Zwiebel, von der jeweils ein Stück über Nacht in eine Zimmerecke gelegt wurde, Auskunft über die Wetterverhältnisse in jedem kommenden Vierteljahr an. Am nächsten Morgen ließ sich erkennen: Das Frühjahr wird feucht sein, der Sommer trocken, der Herbst ... Es wurde zudem angenommen, dass es zwischen den einzelnen Tagen der Rauhnächte und den Monaten des kommenden Jahres Wechselbeziehungen gibt. So standen der

- 25. Dezember für Januar,
- 26. Dezember für Februar,
- 27. Dezember für März,
- 28. Dezember für April,
- 29. Dezember für Mai,
- 30. Dezember für Juni,
- 31. Dezember für Juli,

- 1. Januar für August,
- 2. Januar für September,
- 3. Januar für Oktober,
- 4. Januar für November,
- 5. Januar für Dezember.

Nach einer anderen Tradition hat der Sonnenschein an den Tagen der Rauhnächte Bedeutung für das neue Jahr. Er bedeutete:

- 26. Dezember: Es wird ein glückliches Jahr.
- 27. Dezember: Preiserhöhungen stehen an.
- 28. Dezember: Streitigkeiten kommen auf.
- 29. Dezember: Fieberträume werden plagen.
- 30. Dezember: Es wird eine gute Obsternte.
- 31. Dezember: Andere Früchte gedeihen prächtig.
  - 1. Januar: Die Viehweiden tragen saftige Kräuter.
  - 2. Januar: Fische und Vögel sind zahlreich.
  - 3. Januar: Gute Kaufmannsgeschäfte stehen ins Haus.
  - 4. Januar: Unwetter kommen auf.
  - 5. Januar: Nebeltage treten vermehrt auf.
  - 6. Januar: Zwist und Hader kommen auf.



# 25. Dezember

<b>Tagesname:</b>	Hochfest der Geburt des Herrn, 1. Weihnachtsfeiertag	<b>Wetterregeln:</b> Wenn es Weihnachten flockt auf allen Wegen, das bringt den Feldern Segen.
<b>Tagesheilige:</b>	Eugenia, Anastasia	Ist es grün zur Weihnachtszeit, fällt der Schnee auf Ostereier.
<b>Bezugsmonat:</b>	Januar	Bis Weihnacht gibt es Speck und Brot, danach kommt Kält' und Not.
<b>Besonderheiten:</b>	1. Räuchernacht (wo die Rauhnächte mit dem 25. Dezember beginnen); Lostag	

## Ze wihe naht

Der Begriff „wihe naht“ taucht erstmals um 1170 in der Predigtsammlung „speculum ecclesiae“ auf. Dort heißt es: „diu gnâde diu anegenete sih an dirre naht: von diu heizet si diu wihe naht“ – in heutigem Deutsch: „Die Gnade kam zu uns in dieser Nacht: daher wird sie Heilige Nacht genannt.“ Statt „Weihnachten“ (Plural) müssten wir eigentlich von „Weihnacht“ (Singular) sprechen. Das ganze Haus roch an diesem Tag unverwechselbar nach Weihrauch und Plätzchen. Eltern und Kinder waren von einer je andersgearteten Nervosität erfüllt. Die einen schotteten sich und ihr Tun vor den Kindern ab, die anderen fanden tausend Gründe, warum sie doch irgendwie in der Nähe der emsigen Eltern sein mussten. Oft schon am Vorabend wurde der Christbaum aufgestellt, der – regional unterschiedlich – geschmückt wurde: mit Kerzen und Kugeln, früher

auch mit „Engelshaar“ oder Lametta, selbstgebastelten Strohsternen oder mit miniaturisierten Kinderspielsachen: Trommeln, Grillenkästchen ... Unter dem Baum oder nicht weit davon wurde seit dem 19. Jahrhundert eine Krippe aufgebaut, eine dreidimensionale Darstellung des Festinhaltes. Dies hatte sich nach der Aufklärung eingebürgert, weil der Staat verboten hatte, in den Kirchen Krippen aufzubauen. In der Folge haben die Bauern im Erzgebirge und in den Alpen, wenn keine Feldarbeit möglich war, aus Holz Krippen gebaut und verkauft. Alle Teilnehmer an der Geburt in Betlehem waren da versammelt – bis auf die Heiligen Drei Könige, die erst an ihrem Festtag, dem 6. Januar, hinzukamen. Irgendwo stand nahebei eine kleine Glocke, die erklang, wenn das „Christkind“ in dem streng abgeriegelten Raum sein Werk vollendet hatte und



# 6. Januar

<b>Tagesname:</b>	Epiphanie, Erscheinung des Herrn, Heilige Drei Könige	<b>Wetterregeln:</b>  Heilige Drei König ohne Eis, Pankratius (= 12.05.) weiß.
<b>Tagesheilige:</b>	Caspar, Melchior, Balthasar	Heilige Drei König sonnig und still, Winter vor Ostern nicht weichen will.
<b>Bezugsmonat:</b>	Dezember	Ist bis Dreikönig kein Winter, so kommt keiner mehr dahinter.
<b>Besonderheiten:</b>	Lostag, Bohnenfest, Schwendtag, am Folgetag beginnt die Fastnachtszeit	

## Von Sterndrehern, die zu selbstlosen Sternsängern wurden

Zum immateriellen Kulturerbe Deutschlands gehört das im ganzen deutschen Sprachraum (Österreich, Italien (Südtirol), Schweiz, Ost-Belgien) verbreitete und in sehr viel kleinerem Umfang und Varianten auch in anderen europäischen Ländern (Tschechien, Slowenien, England, Spanien und Skandinavien) gepflegte Sternsingen. Der Brauch des Stern- oder Dreikönigssingens ist durch den Festtag der Heiligen Drei Könige am 6. Januar begründet. Als einziger der Evangelisten berichtet der Evangelist Matthäus von Magiern, die aus

dem Osten kommen, um das Kind anzubeten. Doch ist bei ihm weder von Königen noch von der Dreizahl die Rede, noch haben die Magier eigene Namen. Erstmals spricht der griechische Kirchenlehrer Origines († um 254) von drei Magiern. Deren Zahl ist offenbar beeinflusst durch die Geschenke, die Matthäus erwähnt: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Die Bezeichnung der drei als Könige ist seit dem 6. Jahrhundert nachweisbar: Caspar, Melchior und Balthasar. Die Reliquien der Heiligen Drei Könige sollen durch Kaiserin Helena († 330), Mutter des ersten





christlichen römischen Kaisers Konstantin (um 280–337), aufgefunden worden sein. Sie gelangten nach Konstantinopel und wurden – einer Legende nach – von dort durch Bischof Eustorgius I. im 4. Jahrhundert nach Mailand verbracht. Sie ruhten in einem großen römischen Sarkophag in San Eustorgio. Als Kaiser Friedrich Barbarossa 1162 Mailand eroberte und zerstörte, bemächtigte er sich auch der Reliquien der Stadt. Die Reliquien der Heiligen Drei Könige überließ er seinem Kanzler, dem Kölner Erzbischof Rainald von Dassel (1159–1167), der sie am 23. Juli 1164 (Fest der Translation) feierlich in die Stadt Köln überführte. Hier wurde 1180–1225 durch den „Meister von Verdun“ für die Reliquien ein kostbarer Reliquienschrein angefertigt, der größte erhaltene des Mittelalters. Er wurde Anlass zum Bau der Kölner gotischen Kathedrale, für die 1248 der Grundstein gelegt wurde. 1904 wurde ein Teil der Reliquien vom Erzbistum Köln an Mailand zurückgegeben. 1364, zweihundert Jahre nach der Überführung der Gebeine nach Köln, hat der Karmelitermönch Johannes von Hildesheim eine umfassende Legende

verfasst, in der bereits vom Brauch die Rede ist, hinter einem vorweg getragenen Stern zu ziehen. Nach heutigem Erkenntnisstand lässt sich das Sternsingen der Jugendlichen und Kinder am Dreikönigstag bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückverfolgen, wo es sich im Zuge der Gegenreformation ausbreitete. Den Quellen nach haben Klosterschüler und Chorsänger an Bischofssitzen, Klöstern und Stiften den Brauch eingeführt. Mit Alben, Kronen, Weihrauchfass und einem drehbaren Stern versehen, zogen die „Sterndreher“ von Haus zu Haus, trugen überlieferte Sprüche und Lieder vor und erheischten Gaben. Nach Erhalt eines kleinen Geschenks wurde an oder über der Haustür mit weißer Kreide die neue Jahreszahl mit dem Buchstaben C, M und B in der Form „20\*C+M+B+20“ angeschrieben. Abgekürzt waren das die Namen der Heiligen Drei Könige, die nach der damals verbreiteten Ansicht Geister und Dämonen abwehren sollten. Nachdem der alte Brauch des Sterndrehens im 18./19. Jahrhundert weitgehend untergegangen war, wurde 1958 in Deutschland die Aktion Drei-

